

geldwesens im und nach dem 1. Weltkrieg werden durch rührige Lokalhistoriker in Form kleiner Monographien abgehandelt. Diese Beobachtung ist auch für den fränkischen Bereich gültig, in dem mittlerweile für etliche größere und kleinere Städte entsprechende Abhandlungen existieren. Jüngstes Beispiel ist die vorliegende Schrift über Bad Kissinger Notgeld. Dabei handelt es sich weder um einen Katalog noch um eine tiefgründige geldgeschichtliche Betrachtung. Vielleicht könnte der Begriff "Reportage" diesem Büchlein über das Notgeld der bekannten unterfränkischen Bäderstadt am besten gerecht werden. Der Autor versucht dabei, die "Notgeldszene" der turbulenten Zeit nach dem ersten Weltkrieg durch Kommentare, Faksimileabdrücke von Briefen und Dokumenten und meist recht guten Abbildungen zu illustrieren. Trotz des bescheidenen äußeren Rahmens ist das Bändchen eine recht sympathische Ergänzung der Franconia-Literatur. Selten fällt eine Dokumentation zu geldgeschichtlichen Phänomenen weniger trocken aus, selten kann man sie so "auf einem Zug durchlesen", wie das bei der vorliegenden Schrift der Fall ist. Natürlich kommt auch das Bad Kissinger "Lokalkolorit" zu seinem Recht. Einige Aspekte, z.B. das Gesuch des Bad Kissinger Stadtrats vom 27. 8. 1947, neuerlich die Ausgabe von Notgeld zu genehmigen, haben sogar überregionale Bedeutung. Auf den letzten beiden Seiten werden alle bekannten Ausgaben von Bad Kissinger Notgeld nach den gängigen Katalogwerken zusammengestellt. Das Bändchen wird in den Bad Kissinger Buchhandlungen für DM 9,80 verkauft. Das kann auch durch Überweisung des Betrages auf Konto Nr. 418855 bei der Sparkasse Bad Kissingen bestellt werden.

R. J.

**Hartmut Krohm: Die Rothenburger Passion im Reichsstadtmuseum Rothenburg ob der Tauber**, Schriftenreihe des Reichsstadtmuseums Rothenburg o. d. Tauber Museumsheft Nr. 1, 1985. 127 Seiten, 12 Farbtafeln, 23 Text- und 42 Vergleichsabbildungen, DM 12,-.

Zu den Hauptwerken des Reichsstadtmuseums im ehemaligen Dominikanerinnenkloster in Rothenburg zählen gewiß die zwölf großformatigen Tafeln eines 1494 vollendeten Zyklus mit der Darstellung der Leidensgeschichte Christi. Die Herkunft der unter dem Namen "Rothenburger Passion" bekannten Gemälde ist ungewiß, doch wird vermutet, daß sie einst die Brüstung der Nonnenempore der 1812/13 abgebrochenen Kirche des Dominikanerinnenklosters schmückten. Im Zusammenhang mit einer Restaurierung der

Bilder in den Jahren 1980/81 und dem durch das Riemenschneider-Jahr 1981 neu entfachten wissenschaftlichen Interesse an der Spätgotik in Franken rückte auch die "Rothenburger Passion" wieder stärker in das Licht der Kunstgeschichte. Dr. Hartmut Krohm, Kustos an den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin, beschäftigt sich in der vorliegenden Publikation mit dem Inhalt der einzelnen Tafeln und den darin verarbeiteten Kupferstichvorlagen des Martin Schongauer. Bei der Frage nach dem "Meister" der Folge gelangt der Autor zu der Annahme, daß die Tafeln wohl in der Werkstatt des Franziskanerkonvents von Rothenburg entstanden sein dürften, in der als führende Kraft Bruder Martinus Schwarz wirkte. Das für ein Museum in der Größenordnung von Rothenburg stattliche Büchlein ist der 1. Band einer Schriftenreihe, in der in loser Folge der Sammlungsbestand des Reichsstadtmuseums publiziert werden soll. -r.

**Hugo Schmidt: Handwerk und Handwerker in Ostheim v. d. Rh.** Eine kleine Kulturgeschichte des Ostheimer Handwerks". 246 S., ersch. bei W. Trauner, Ostheim, Herausgeber: Stadt Ostheim v. d. Rh.

Hugo Schmidt, ehemals Stadtamtmannt seiner Vaterstadt, längst aber so etwas wie ein Ostheimer Stadtschreiber, besser noch Stadtbeschreiber, hat seinen vielen Veröffentlichungen aus der Vergangenheit Ostheims ein neues umfangreiches Werk zugesellt. Es dürfte wohl kaum eine Stadt von der Größe Ostheims geben, die sich rühmen könnte, ein ähnliches Nachschlagewerk über Handwerk und Handwerker in ihren Mauern zu besitzen. Gerade darum gebührt der Stadt Ostheim Dank, daß sie die Herausgabe dieses umfangreichen Buches ermöglichte. Schon beim Lesen der Gruß- und Geleitworte, die dem eigentlichen Thema vorausgehen, wird die hohe Wertschätzung deutlich, die man allseits dem Verfasser und seinem Werk zukommen läßt. Nach allgemeinen Bemerkungen über Handwerker in früherer Zeit, über Lehrlinge, Gesellen und Meister werden die Ostheimer Zünfte und Innungsordnungen aufgeführt. Siebenundzwanzig Handwerke und die für sie gültigen Ordnungen und Bestimmungen werden vorgestellt. Weitere elf Handwerke werden namentlich genannt. Ein Quellenverzeichnis belegt die Forschungsarbeit Hugo Schmidts, die beweist, in welchem hohen Maße Ostheim eine Stadt des Handwerks war, von der das gesamte Umland versorgt wurde. Wenn Schmidts Buch auch in erster Linie die Bürger Ostheims angeht, so ist es darüber

hinaus auch für all jene interessant, die sich dem Handwerk in irgendeiner Art verbunden fühlen. Heimatgeschichtler werden in ihm wertvolle Hinweise und Unterlagen für Zunft- und Innungsordnungen früherer Zeiten finden, welche die eine oder andere Lücke auf kulturgeschichtlichem Gebiet schließen können. Dem Werk des hochbetagten Verfassers Hugo Schmidt ist eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen, es hat es verdient.

Josef Kuhn

Richter, Alfred: **Annalen des Liederkranzes Ochsenfurt**. 179 Seiten, Ochsenfurt 1984.

Hier wird ein Buch vorgelegt, das die Vereinsdaten vom 16. 8. 1845 bis 24. 12. 1983 umfaßt. Also eine exakte Aufzeichnung des Vereinslebens und seiner Aktivitäten in den vorbezeichneten 138 Jahren – die Chronik des Liederkranzes in Ochsenfurt. Wer sich irgendwie mit dem Liederkranz beschäftigt, sei es als Mitglied aktiver oder passiver Art, als Vereins- und Sangesfreund oder als Interessent, kommt an dieser Schrift nicht vorbei. Sie berichtet einfach von einem inhaltsvollen kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Vereins. Dieses Vereinsleben beinhaltet aber auch einen Teil der Geschichte der Stadt Ochsenfurt; denn es werden Namen von Handwerker- und Kaufmannsfamilien, Beamten und Magistratsangehörigen lebendig. Gleichzeitig werden Begebenheiten berichtet, die die Stadtgeschichte eines 140jährigen Zeitraumes widerspiegeln. Eingefügte Bilder geben dem Buch einen weiteren Einblick in die Reminiszenzen der Vergangenheit. Im ganzen gesehen ist das Buch ein gelungenes Werk.

Gerhard Bach, Wingertsstr. 1½, 8720 Schweinfurt

Renate Köstlin: **Schneefall im Hügelland**. Gerabronn und Crailsheim 1982, Hohenloher

Druck- und Verlagshaus, 96 Seiten, 9,80 DM. Bei der Lektüre der hier in drei Teilen vorgelegten Lyrik Renate Köstlins fällt zunächst auf, daß die Autorin überwiegend Kreuzreime bevorzugt, was bei längerem Lesen ermüdend wirkt. Im ersten Teil stehen Gedichte, die dem Bereich der Naturlyrik (S. 13f., 32f.) zuzurechnen sind, daneben gibt es religiöse bzw. anspielend-religiöse Verse (S. 9), z.T. recht metaphernreiche Gedichte (S. 15), manchmal geradezu expressionistisch (S. 22f.), resignierend-skeptisch (S. 24), aber auch im Ausdruck mitunter schwerfällig (z.B. Enjambement S. 26), dann wieder realistisch-mythisch (S. 37). Daß sich die Dichterin der Tradition auch der volkstümlichen deutschen

Lyrik bewußt ist, geht nicht nur aus dem Gedicht "Feuersbrunst und Regenzeit" (S. 6) hervor, das in seiner letzten Strophe deutliche Anklänge an Matthäus Claudius wiedergibt. "Der Mond im Zimmer", der zweite Teil – als einziger mit einem eigenen Titel versehen – des Büchleins, ist größtenteils reimlos in freien Rhythmen geschrieben und bietet einen empfindsamen Naturlyrikerzyklus. Im dritten Teil schließlich werden erneut Gedichte in natürlichem, volksliedartigem Ton (S. 63), im Wechsel von Optimismus und Resignation bzw. Skepsis (S. 64) gebracht; andere Gedichte (S. 79 und 83) behandeln Heilpflanzen oder sind germanisch-mythisch (S. 86, auch 90). Man kann Renate Köstlin ein Gefühl für Sprache nicht absprechen, denn manche Gedichte sind kleine Perlen, aber manchmal mußte Rez. bei der Lektüre auch feststellen: Wenn etwas Unverständliches in Reimen ausgedrückt wird, so ist das noch lange keine Lyrik! Bedauerlich ist auch, daß die Behandlung von Rechtschreibung und Zeichensetzung über den Rahmen dessen, was als dichterische Freiheit bezeichnet werden kann, deutlich hinausgeht. Renate Köstlin ist in der Lage, hübsche Gedichte zu schreiben, das hat sie bewiesen, aber einen eigenen, selbständigen Stil hat sie (noch) nicht gefunden. – Mit einem irgendwie zwiespältigen Gefühl legt man das hübsch aufgemacht Büchlein aus der Hand.

Hans-Bernd Spies

Peter Kolb: **Die Juliuspital-Stiftung zu Rothenfels**, Stürtz-Verlag Würzburg 1985, ISBN 3-8003-02624.

Julius Echter von Mespelbrunn hat in den 44 Jahren seiner Regierungszeit als Fürstbischof von Würzburg (1573–1617) dem Hochstift seinen Stempel aufgeprägt wie kaum ein anderer vor oder nach ihm. Er ordnete Innen- und Außenpolitik seines Fürstbistums und engagierte sich vor allem ab 1585 im Zusammenhang mit der Gegenreformation in Franken. Die Sorge um die Armen, Alten, Kranken und Waisen beschäftigte ihn jedoch in besonderem Maße; diesem Ziel diente z.B. die 1576, bzw. 1579 erfolgte Gründung des noch heute segensreich in Würzburg wirkenden "Julius-Spitals". Dr. Peter Kolb gebührt das Verdienst den Blick auf eine andere Echter'sche Stiftung, nämlich die 1601 zu Rothenfels gegründete Stiftung eines Spitals zur Versorgung katholischer, alter, kranker und bedürftiger Einwohner durch den Fürstbischof gelenkt zu haben, die noch besteht. Bei aller angestrebter wissenschaftlicher Genauigkeit schildert der Autor anschaulich und lebensnah Entstehen, Wach-